

Erscheint wöchentlich 2 mal in Leipzig.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes an.
Für Leipzig nehmen Bestellungen an:
die Expedition, Hohe Str. 4.
A. Debel, Petersstr. 18,
F. Thiele, Emilienstr. 2.

Der Volksstaat

Abonnementpreis:
Für Preußen incl. Stempelsteuer 17 Sgr., für die übrigen deutschen Staaten 12 1/2 Sgr. per Quartal, per Monat 4 1/2 Sgr., für Leipzig und Umgegend per Quartal 13 Sgr.
F. A. Sorge, Box 101
Hoboken N. J. via Newyork

Organ der sozial-demokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Gewerkschaften.

Den Schriftenverkauf betreffend.

Die Expedition ist angewiesen, Schriften unter keinen Umständen und gleichviel in welchem Betrag auf Kredit an Einzelne abzugeben, sondern nur gegen Baarzahlung oder Postnachnahme. Ausgenommen hiervon sind diejenigen, welche bereits Kontis bei uns haben und die Filialexpeditoren. Die bis Anfang Mai bezogenen und noch nicht bezahlten Schriften sind im Laufe des Monats Juni zu berichtigen.
Leipzig, den 1. Juni 1872.

Die Verwaltungskommission.

Den Abonnenten von Leipzig und Umgegend hierdurch zur gefälligen Nachricht, daß seit dem 1. Juni a. e. ab nur solche Quittungen für gezahlte Abonnementsgelder Gültigkeit haben, welche von der Verwaltungskommission mitunterzeichnet sind.

Die Verwaltungskommission.

An die Parteigenossen.

Wiederum sind wir gezwungen, Eure Opferwilligkeit in Anspruch zu nehmen.

Eine große Anzahl Parteigenossen, die als Vorkämpfer für unsere Rechte in die Schranken getreten, sind zur „Straf“ für solche „ungefährlich“, sogar „hochverrätherisch“ benannte Handlungen zu mehr oder minder großen Geld- und Freiheitsstrafen verurtheilt worden.

Parteigenossen! Als Arbeiter, als Sozialisten, die wir das Banner der Solidarität hoch halten, haben wir nicht nur ein gemeinsames Interesse an den Erfolgen, die wir erringen, — nein, wir müssen auch die Opfer der Verfolgung gemeinsam tragen, und sammt und sonders sind wir ohne alle Ausnahme, ist Jeder nach seinen Kräften dazu verpflichtet. Es würde uns schlecht anstehen, wollten wir einzelne Personen als Opferlämmer der Sozialdemokratie bluten lassen. Wir müßten uns schämen, wenn wir nicht Alle für Einen eintreten würden, wo Einer für Alle leiden soll.

Ganz abgesehen von den „Von Rechts Wegen“ zu zweijähriger Festungshaft verurtheilten „Hochverräther-Vorbereitern“ — für deren Familien zwar bereits gesorgt ist —, deren langwierige Haft selbst aber wir auf jede Weise erträglich zu machen verpflichtet sind, sind noch mehrere andere Parteigenossen zu mehrmonatlicher Haft begnadet und haben wir außerdem nicht unbedeutende Geldstrafen zu zahlen.

Mitarbeiter! Ihr wißt, daß wir nicht ohne Noth Eure Hilfe in Anspruch nehmen, deshalb aber erwarten wir um so mehr, daß jetzt, wo wir an Eure Opferwilligkeit appelliren, ein Jeder gern und mit vollen Händen beisteuern wird.

Schon haben Parteigenossen verschiedener Orte, ohne unsere Aufforderung abzuwarten, Beiträge zu diesem Zwecke aufgebracht; allein es ist unbedingt notwendig, daß die Unterstützungsangelegenheit geregelt werde, damit dauernde Hilfe gewährt werden kann.

Wir ersuchen deshalb im Einverständnis mit den Verurtheilten, alle Geldsammlungen für einzelnbenannte Personen zu unterlassen und alle für obigen Zweck aufgebrachten Gelder an uns einzusenden. Wenn Jeder seine Schuldigkeit thut, bei all und jeder Gelegenheit einzig und allein hierfür sorgt, so wird in kürzester Zeit unsere Unterstützungskasse in der Lage sein, den an sie gestellten Anforderungen zu entsprechen.
Hamburg, den 8. Juni 1872.

Der Ausschuß.

J. A.: Th. York.

Alle Gelder sind an den Kassirer Herrn G. Benneke, kleiner Schäferkamp 34 einzusenden.

In Memoriam.*)

Ein Jahr ist's, seit die heilige Sache fiel,
Erwürgt in ihrer Helden theurem Blute,
Seit schmerzgeritternd auf dem Trauerspiel
Das Auge jedes rechten Mannes ruhte;
Doch sie lebt fort, sie zeigt uns unser Ziel,
Das unsere Brust erfüllt mit hohem Muth.
Des Volkes Recht, ersticht im Pulverdampf,
Es mahnt und mahnt und ruft zu neuem Kampf.

Es kommt der Tag, es kommt die große Stunde,
Die unsre Fesseln bricht mit Allgewalt.
Wenn durch die Welt aus tausendstimm'gem Munde
Wie Donner unsre Lösung widerhallt
Und gegen uns und unsre Freiheitskunde
Die wüste Rote sich zusammenballt,
Dann, Genfer, reden wir zu euch in Thaten,
Dann thürmt das Volk die neuen Barricaden.

Euch rufen wir zu Hilf, ihr theuren Manen
Der Helden, die gefällt der Meuchelmord,
Euch rufen wir, ihr sollt den Weg uns bahnen
Durch Feindesreihen zu der Freiheit Pfort!
Begeistert zieht ihr her vor unsren Fahnen
Und reißt die Menge glühend fort.
Euch rufen wir; ihr führt uns zum Sieg
Im letzten Kampf, im wahren Völkerring.

E. K.

Aus Amerika.

New-York, 1. Mai 1872.

Die Bauarbeiter sind sehr rührig in ihrer Agitation für die Achtstundenarbeit. Die Maurer, Gipfer, Steinhauer und Anstreicher haben in New-York und Umgegend größtentheils ihre Forderung durchgesetzt. Die Wäbeler teiler organisiren sich fleißig zu demselben Zweck und kürzlich haben sich die Polsterer denselben angeschlossen. Aller Orten sind Ausstände — strikes*) — an der Tagesordnung und es läßt sich erwarten, daß in diesem Jahre die Arbeiterorganisationen manchen kleinen Sieg erringen werden. Im Einklang mit dem in der letzten Korrespondenz gemachten Mittheilungen über das Verfahren des Kongresses und der Staatsgesetzgebung betreffs der Achtstundenfrage steht übrigens die Handlungsweise der Behörden. Die Nationalregierung läßt ein großes Zollhaus in Georgia bauen und die dabei beschäftigten Arbeiter verlangen, auf das Gesetz gestützt, die Achtstundenarbeit. Der Superintendent entließ die Arbeiter. Diese wandten sich an die Bundesbehörde in Washington, welche Anweisungen gab, die Leute nur 8 Stunden arbeiten zu lassen, aber auch nur 8 Stunden, d. h. 1/2 Tagelohn zu bezahlen. — Vor ein paar Tagen ging ein Komitee von Arbeitern an dem neuen Postgebäude zu New-York zu dem Bauaufseher und verlangte ebenfalls Ausführung des Gesetzes, worauf dieser Herr sofort die Betreffenden ihrer Arbeit entließ. Dieses Komitee nun reiste sofort nach Washington und verlangte und erhielt Zulassung beim Präsidenten Grant. Da voran eine Konvention der unzufriedenen „Republikaner“ in Cincinnati tagt, um Herrn Grant's Wiederwahlung zu vereiteln, so war der Herr gefügig, versprach den Arbeitern, ihnen zu ihrem Recht zu verhelfen und gab ihnen zu diesem Zweck ein Schreiben an den Hilfschagmeister der Vereinigten Staaten. Dies ist derselbe Grant, der vor 3 Jahren den Präsidenten der Nationalen Arbeiter-Union, William Sylvis, seiner Antwort würdigte auf ein offizielles Schreiben, aber mündlich erklärte: „er kenne keine Arbeiterpartei.“ Damals war er eben ins Amt eingeführt und hatte seine vier Jahre vor sich. Jetzt steht die Wahl vor der Thür. Aus demselben Grunde hat gestern der Regierungs- (Grant-) Flügel der republikanischen Partei in der Stadt New-York beschlossen, die Achtstundenarbeit in sein Programm aufzunehmen.

Die Bergleute und Minenarbeiter in Pennsylvania haben sich eine Erniedrigung ihres hohen Lohnes gefallen lassen müssen wegen „schlechter Zeiten“, d. h. wegen Ueberproduktion. Es wird jetzt eifrig dahin gewirkt, die gesammten Bergbau- und Minenarbeiter der Vereinigten Staaten in einen großen Verband zu vereinigen. In Scranton und Pottsville, Pennsylvania, haben sich wieder Unglücksfälle zugetragen, welche einer großen Zahl von Arbeitern Leben und Gesundheit kosteten. Die gesetzlichen Bestimmungen zum Schutz der Arbeiter, welche — wenn auch ungenügend — vorhanden sind, kommen fast nie zur Anwendung oder werden in irgend einer Weise umgangen. Hier ein Beispiel des Verfahrens der Grubenbesitzer. Als letztes Jahr, ebenfalls in der Nähe von Scranton, ein großes Grubenunglück passirte und zwanzig oder mehr Arbeiter das Leben kostete, wurden Sammlungen zum Besten der hinterbliebenen Familien veranstaltet, welche eine erkleckliche Summe brachten. Dieses Geld aber wurde den Grubenbesitzern zur Verwaltung und Verteilung übergeben, welche es den Hinterbliebenen, Wittwen und Waisen nur anzahlten gegen einen schriftlichen notariellen Verzicht auf alle ihnen gesetzlich zustehenden Ansprüche an die Besizer und Verwalter der Gruben. Es ist eine für Beurtheilung der hiesigen Arbeiterbewegung sehr zu beachtende Thatsache, daß die größeren und einflussreichen Gewerksvereine — trades unions — dieses Landes größtentheils aus Eingewanderten bestehen. Die wenigen aus geborenen Amerikanern gebildeten Arbeitergesellschaften stehen dahin. William J. Jessup hat sich nun ans Werk gemacht, um eine derselben, den Verband der Zimmerleute, wieder zu beleben, und es scheint ihm zu gelingen. Leider steht die hier grassirende Geheimbundelei dem Gedeihen einer gesunden Bewegung sehr im Wege.

Am 17. März feierte Section I den Jahrestag der Kommune unter Theilnahme verschiedener Sectionen der Stadt New-York. Der Vorsitzende Sorge verlas, um den Geist der Kommune zu schildern, den herrlichen Aufruf der Pariser an die Landarbeiter. Volte schilderte die Entstehung des Kriegs und der Kommune und verlas den Schluß der Adresse des Generalraths über den „Bürgerkrieg in Frankreich“. Speyer verlas das Gedicht „Die Hinrichtungen“ aus dem „Volksstaat“. Bliffert (Irländer) sprach unter großem Beifall in englischer Sprache: „Der Honig der Bienen (Arbeiter) war nicht für die Bienen, sondern für die faulen Räusfiggänger auf den Boulevards. Die Kommune wollte den Bienen ihr Recht sichern, und der Ruf der Kommune wird auch bald in Amerika ertönen. Die n. h. herrschenden nationalen Vorurtheile werden nur genährt von den Lumpen der bezahlten Presse. Man spricht von Freiheit in der Republik. O ja! wir haben sie, die „Frei-

*) Ausgesprochen Streiks, die Mehrzahl von strike, ausgesprochen Streik. Das Wort, ins Deutsche übernommen, nach der deutschen Aussprache „Streit“ zu schreiben, halten wir deshalb nicht für zweckmäßig, weil wir dann nach der Analogie alle Fremdwörter ähnlich zu behandeln hätten, was die Berechtigung auch zugegeben, zu großer Verwirrung führen würde.
R. d. B.

heit der Ausbeutung“. Was nützt uns das Stimmrecht, so lange Schuften und Agenten der bürgerlichen Parteien es regeln und hanthieren, wie hier vor unsern Augen. Die Internationale ist eine Schule, um Klarheit zu verbreiten über so große Fragen der Gegenwart u. s. w.“ Er schloß mit einem „Hoch auf das Paris der Kommune.“ Homrighausen sprach über die Dreieinigkeit der Bourgeoisie: Infanterie, Kavallerie und Artillerie, und wie dieser die Volksbewaffnung weichen mußte. Carl sagte: „Das Proletariat hat wenig Festtage. Dieser, der Tag der Kommune, ist einer.“ Er untersuchte die Ursachen des Mißerfolgs und schloß daraus, daß für den kommenden Kampf zu beachten sei: „Kein Fragen, kein Bitten sondern strenges Handeln: Diktatur, Diktatur des Proletariats.“ Speyer trug das Gedicht „Der Samstag Abend“ vor. Dettle schloß den Abend, indem er sagte: „Richten wir unser Augenmerk auf die Hauptsache! Beachten wir Diejenigen nicht, die sich mit Nebendingen beschäftigen und voranstürmen wollen. Lassen wir sie ruhig an uns vorbeipassiren. Für uns giebt es nur ein Ziel: die Abschaffung der Lohnarbeit, der Ausbeutung, des Ausbeuters!“

Auch die Parteigenossen in Chicago feierten die Kommune am 19. März durch eine zahlreiche Arbeiterversammlung, in der Zimpel, Klinge und verschiedene Mitglieder der dortigen deutschen und skandinavischen Sectionen die leztjährigen Ereignisse u. s. w. eingehend besprachen. Ähnliche Versammlungen fanden statt in San Francisco, New-Orleans, St. Louis, Boston u. A. m.

Am 18. März feierten eine Anzahl anderer Sectionen, besonders französische und amerikanische, die Kommune. Das Fest war sehr zahlreich besucht und also auch der Ertrag zu Gunsten des französischen Blatts „Le Socialiste“ angemessen. Reden in verschiedenen Sprachen wurden gehalten. Die Haupt- und Festrednerin war Frau Woodhull, welche die Anwesenden besonders auf den Stimmlasten verwies und Bildung einer neuen Partei betonte.

Frau Woodhull hat nun auch einen Kongreß zur Bildung einer neuen Partei ausgeschrieben in Verbindung mit dem von ihr geleiteten Flügel der Frauenstimmrechtspartei und unter Benützung vieler schöner Phrasen. Ein großer Theil der Mitglieder der sogenannten „amerikanischen“ (d. h. aus geborenen Amerikanern bestehenden) Sectionen hat sich ihr angeschlossen und das verschwommene Programm unterzeichnet.

Die Beschlüsse des Generalraths über die Spaltung in den Vereinigten Staaten, welche dem „Volksstaat“ zugesandt wurden, bilden das Thema eifriger Besprechungen in den hiesigen Sectionen. Der provisorische Föderalrath im 10 Ward Hotel faßte in seiner letzten Sitzung folgenden Beschluß: „Der provisorische Föderalrath im 10 Ward Hotel ist bereit zu einer Wiedervereinigung auf Grund der vollständigen Anerkennung und Durchführung der Beschlüsse des Generalraths.“ Derselbe wurde einem Komitee zur Uebermittlung übergeben und sind die Folgen abzuwarten. Doch kann heute schon mit Bestimmtheit mitgetheilt werden, daß die „amerikanischen“ (geborene Amerikaner) Sectionen wenig geneigt sind, sich den Beschlüssen des Generalraths zu fügen und sich die Jurassier zum Vorbild nehmen wollen.

Der Proceß und die Verurtheilung Liebknechts und Bebel's haben hier peinliches Aufsehen erregt und ist besonders das Verfahren des Herrn Schwurgerichtspräsidenten gerechtem Tadel unterworfen worden. Unter den hiesigen Parteigenossen werden Kundgebungen verschiedener Art veranstaltet, um die Zusammengehörigkeit der Arbeiterpartei aller Länder und ihre Gesamtverbindlichkeit zu bezeugen. Alle aber stimmen überein in ihrer Anerkennung des würdigen und muthvollen, entschiedenen Auftretens unserer verurtheilten Freunde.

Der Todtschlag ist fortan erlaubt

im Deutschen Reich — ein Staatsanwalt in Strassburg hat die Straflosigkeit eines solchen anerkannt und ein Amtsblatt in Leipzig hat sie gutgeheißen. Am 8. d. M. enthielt das „Leipziger Tageblatt“ unter „Bermischtes“ folgenden — natürlich irgend einem Bismarck'schen Blatt, wir wissen aber nicht welchem? nachgedruckten — Artikel:

„Auffes-Schwindel nennt ein Strassburger Correspondent der „Deutschen Presse“ von Frankfurt a. M. mit Recht das ungeschwächt fortdauernde Schahren pseudodemokratischer, ultramontaner und scandalfreundlicher deutscher Blätter und sagt dann: Der Staatsamball (hier in Strassburg Oberprokurator genannt) hat ein Eintreten in die Untersuchung abgelehnt, da der unmittelbar nach dem Tode ausgesprochene Sectionsbefund ergeben habe, daß der Tod in Folge eines Herz- und Lungenleidens erfolgt sei. Unzweifelhaft wird man nun die Behauptung hören, der Arzt, der die Section vornahm, müsse ein Nationaliberaler gewesen sein. Herr Kolb hatte ja bereits die Unverschämtheit, in einem Wiener Blatte zu behaupten, daß, was man auch sagen möge, jener Vorfall es gewesen sei, „der das rasche Ende jenes Unglücklichen herbeiführte.“ Thatsache (!!) ist, daß Herr von Auffes am Mor-

*) Dies kann natürlich nur gelten für die revolutionäre Uebergangsperiode, falls die herrschenden Klassen den Weg friedlicher Umgestaltung verperrern. Daß die Sozialdemokratie, welche die Befreiung aller Klassenherrschaft erstrebt, die Herrschaft des Proletariats und folglich auch die Diktatur des Proletariats nicht als Endziel begehren kann, liegt auf der Hand.
Rev. d. B.

*) Zum Gedächtniß.

gen des Festtages zu Besuchenden in einer Mischung von Humor und Traurigkeit nach einigen heftigen Hustenanfällen sagte, „ich glaube, ich bin nach Straßburg gekommen, um hier zu sterben.“ Ein eigenthümliches Licht auf die den klaren Blick umhüllende Stimmung des Tagebuchschreibers (Auffes) wirft ferner die Thatsache, daß er in seinen Aufzeichnungen beständig auf „die dummen Mägde“ schilt, die nicht zu finden gewesen seien, während er sie ausdrücklich fortgeschickt hätte, da er sich zur Ruhe begeben wollte, was diese der im Hause, ein Stockwerk unterhalb am Hofenden Frau Barad meldeten; daß er ferner verschweigt, die Wasserflasche habe an ihrem Ort gestanden, während ihm, als nach der Scene im Treppenhause die Leute des Hauses zu ihm kamen, gesagt wurde: aber dort steht ja die gefüllte Wasserflasche. Ueber den Vorgang selbst lassen wir einmal auch den „Chatiment, Journal antiprussien“ aus Lyon reden, der bekanntlich stets die giftigsten Artikel gegen Deutschland enthält. Dort wird die Beleuchtung des Münsters, das Treiben der Studenten und der deutsche Gesang im hämischen Tone erwähnt, dann heißt es: „Möglich, wie ein anschwellendes Echo der Verachtung der alten Stadt, die still im Halbdunkel da lag, ertönte ein Pfeifen, schrill, sonor; man schwieg, man hörte, man murmelte. Aber kaum verschwindet der Einbruch, so kommt das Pfeifen wieder, um mit seinen schauernden Trillern die Klänge der „Wacht am Rhein“ zu unterbrechen.“ Thatsache ist, daß in der Menge, die auf dem Plage nächst dem Schlosse stand, sich bereits eine große Unruhe kund gab; wie viel mehr mußte dies bei denjenigen Leuten der Fall sein, die auf der Terrasse standen, welche, in der Höhe des ersten Stockes über das Thor hinweg gehend, die beiden Pavillons verbindet, in deren einem sich Auffes befand. Bereits als das erste Pfeifen ertönte, gingen einige der auf der Terrasse befindlichen gegen die Thür des Pavillons hin und riefen in das Stockwerk, durch das Licht des Herrn von Auffes nur spärlich erleuchtete Treppenhause hinauf: „Pfeifen aufhören!“ — Herr v. Auffes lag sodann nicht, wie geschwindelt wird, bewußtlos in seinem Blute, sondern ging, als der Concierge, der die beiden Herren kreuzte, in den zweiten Stock kam, bereits gegen sein Zimmer hin und klagte dem Hausmeister, was ihm widerfahren sei. Die Tiraden gegen das deutsche Professorenthum, bei diesem Anlaß hervorgehoben, sind vollends lächerlich. Es ist festgestellt (1), daß Professor Binding nicht einen einzigen Schlag geführt hat, daß er nur nach der Pfeife griff und diese in seine Hand zu bekommen suchte. Und das wird als hochgradige Bestialität hingestellt. Was würden die Herren Kolb und Consorten in Frankfurt und Stuttgart, sammt Nebel und Liebknecht wohl gethan haben, wenn ihnen beim Absingen der neuen Marseillaise aus dem Dunkel des Hauses, auf dessen Terrasse sie sich befinden, schrille Pfeife entgegen tönten und die Antwort geworden wäre: „Ich pfeife nach Wasser!“? Wir sind überzeugt, der Mann hätte kein Tagebuch mehr geschrieben!*)

Dies der vom hiesigen „Tageblatt“ abgedruckte Artikel. Solch platte Gemeinheit, wie sie hier geboten wird, ist wohl — das Kriegsjahr abgerechnet — seit der Inskanznahme des Mörders Peter Bonaparte durch die Bismarck'sche „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ vor 2 1/2 Jahren in der deutschen, ja in der europäischen Presse nicht vorgekommen. Um so etwas schreiben oder belobigend abdrucken zu können — dazu gehört die ganze Charakterlosigkeit eines Cassagnac, verbunden mit der höchsten Talentlosigkeit eines literarischen Minnefegers. Der Gemüthselbst selbst — ein Mann von durchaus noblem Charakter, gegen dessen Wahrhaftigkeit nicht der mindeste Verdacht vorliegt — beschreibt den Hergang der Affäre in seinem Tagebuch in ebenso unzweideutiger, wie glaubhafter Weise, sogar ohne alle Erbitterung gegen die Nordsbuben, und nur besorgt um die Zukunft der Universität, die ihm durch jenen Vorfall geschändet schien; der eigne Sohn des Verstorbenen besteuert öffentlich, daß er seinen Vater „habe im Sarge liegen sehen mit den schwarzen, von Schlägen herrührenden Flecken im Gesicht“; die Aerzte, die den Kranken behandelten, erklären, daß wenn auch nicht die Wunden, so doch der Schreck und die Aufregung über jenen Vorfall den vorzeitigen Tod des schwachen alten Mannes herbeigeführt haben — hilft alles nichts: Jene Aerzte sind gefühlswichtige Dummlinge, der junge Auffes ist ein Ausschneider und der alte hat gar von A bis Z gelogen!

Wahrscheinlich erleben wir es noch, daß man sich erzählt, Herr von Auffes wäre der Angreifer gewesen, während die beiden patriotischen Vorer sich im Zustand der Nothwehr befunden hätten. Ein Anfang zu solcher „Geschichtsklitterung“ ist bereits gemacht: Kreisphysikus Schauenburg — welcher den oben erwähnten „Sektionsbefund aufgenommen“ hat — erklärt, daß „die zwei Herren, welche mit Herrn von Auffes die Scene erlitten“, diesen „höflich bei der Hand faßten“; außerdem zeigt er in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ an, daß er den „kläglichsten Vaterlandsverräter“, welcher die Auffes-Affäre in der Bonner „Deutschen Reichszeitung“ mißlieblich besprochen, dem dortigen Staatsanwalt behufs Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens gegen ihn denunziert habe. Recht so; und nicht bloß diese eine „Vaterlandsverräter“, die ganze Auffes'sche Familie — von der ja nur die „skandalösen“ Blätter die Tagebuch-Notizen und sonstigen Mittheilungen haben können — muß wegen „Verläumdung“ gerichtlich belangt werden. Dann erst wird die gekränkte Ehre der in ihrer zweifellosen Unschuld tief beleidigten Jungfrau Germania gerächt sein und der Lastermund der „Vaterlandslosen“ gestopft werden. Die Tragödie würde sich dadurch wenigstens umwandeln in eine Komödie, in eine Komödie, zu welcher die unsterblichen Götter im Himmel unter schallendem Gelächter herunter Bravos klatschen würden.

Zur Inszenirung dieser Komödie kann es an passenden Leuten nicht fehlen; vielleicht übernimmt der Straßburger Oberprokurator das Amt; Talent und Witz genug hat er dazu. Wenn er folgert: „Da der unmittelbar (?) nach dem Tode aufgenommene Sektionsbefund ergeben hat, daß der Tod in

Folge eines Herz- und Lungenleidens erfolgt ist“, so muß ich ein „Eintreten in die Unterjochung ablehnen“ — obgleich von den Aerzten behauptet wird, daß Herr von Auffes trotz seines chronischen Herz- und Lungenleidens noch etliche Jahre hätte leben können, wenn ihm jener Ueberfall, der erst das Leiden zu einem lebensendenden gemacht hat, nicht widerfahren wäre; — wenn der Mann folgert, daß wohl der direkte, nicht aber der indirekte Todtschlag, noch weniger eine bloße Mißhandlung strafbar sei — dann wäre er wohl der rechte Mann zur Ausführung unseres Projektes. An Claqueurs wird es ihm am allerwenigsten fehlen, namentlich von der Seite, welche sich — wie oben der Correspondent unserer Frankfurter „Deutschen (!) Presse“ — bereits die Mühe giebt, den Gründer des Germanischen Museums, zur Zeit da er in Straßburg der Universitätseinweihung als Ehrengast bewohnte, als halb geistesabwesend darzustellen, um glauben zu machen, er sei, als er die verhängnisvollen Tagebuchnotizen schrieb, bereits unzurechnungsfähig gewesen. Zu dem Zweite werden „Thatsachen“ — siehe oben — erzählt, für welche nicht ein Schatten von Beweis beigebracht wird und die ganze Affäre, welche — das kann man wohl sagen — ein Stück Geschichte ist, als Bagatelle ins Lächerliche gezogen. — Zum Schaden wird obendrein noch der Spott gefügt und dem Umgebrachten, der, anstatt gerächt zu werden, verhöhnt und zum Idiot verzerrt wird, „Auffes-Schwindel“ als letztes Lebenswohl ein Grab hinabgerufen. — So stirbt der „Deutschste der Deutschen“!

Schluß des ersten Akts der Schweikeriade.

Herr Hafenclever hat im Briefkasten des „Neuen Sozialdemokrat“ vom 7. d. M. auf unsere Nachfrage wie folgt geantwortet:

An die Redaktion des „Vollhaars“. Auf die gest. Anfrage in letzter Nummer Ihres Blattes in Betreff der Generalversammlung des Allg. deutsch. Arb. Vereins bin ich leider nicht in der Lage, Ihre Reue beizubringen zu können. Die Generalversammlung hat nämlich beschlossen, das Protokoll nicht durch den „Neuen Sozialdemokrat“ veröffentlichen, sondern in Broschürenform erscheinen zu lassen. Wenn Ihnen aber Delegationen (???) der Generalversammlung des Allg. deutsch. Arb. Vereins, wie Sie behaupten, Mittheilungen gemacht haben, so müssen Sie sich allerdings vorläufig damit zufrieden geben, da Ihnen dieselben Delegationen auch dann wohl in Kürze das Protokoll zu stellen werden.

Warum denn so sehr neugierig?

Ich weiß nun, daß unzufriedene Reue immer argen Born erregt, und so sehe ich Ihnen jenern geneigten Angriffen gegen meine Person, den Allg. deutsch. Arb. Verein und unser Blatt mit Gelassenheit entgegen. Durch allzu häufigen Gebrauch sind die Pfeile schon sehr abgelaumpt.

Berlin, den 6. Juni 1872.

Ihr ergebenster Hafenclever.

Aus dieser Antwort ersehen wir nur das Eine, daß Herr Hafenclever entweder nicht den Muth oder nicht die Ehrlichkeit hat, sich offen über Herrn von Schweiger auszusprechen. Herr von Schweiger selbst ist weniger skrupellos. Er hat in der „Berliner Börzenszeitung“ (Organ des korruptesten Börzenschwindels) nachstehenden Schreibebrief veröffentlicht:

„In Betreff des von Ihnen berührten Vorganges auf der letzten Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins theile ich Ihnen nachstehend den genauen Sachverhalt mit: 1) einer Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins haben statutenmäßig nur Vereinsmitglieder Zutritt. Obgleich ich nicht mehr Mitglied bin, erschien ich auf der Generalversammlung, um einige alte Bekannte wiederzusehen und einen Theil der General-Debatte mit anzuhören. Da erobte sich ein Mitglied, „zur Geschäftsordnung“ und machte — unter Zeichen des Beifalles — den Vorschlag, den aufmerksamen, daß ich als Nichtmitglied zur Anwesenheit nicht berechtigt und daß diese Anwesenheit verdächtig sei. Ich verließ sofort das Vocal und, da ich keinerlei Beziehungen mehr zum Vereine habe, wußte ich nicht, ob eine Entscheidung in der gegebenen „Ordnungsfrage“ getroffen würde. Dies der thätliche Vorgang. Allerdings war ich zum Erscheinen formell nicht berechtigt, allein ich hatte geglaubt, daß man Angesichts dessen, was ich früher in der Arbeiterbewegung geleistet, über den formellen Mangel hinweg sehen werde. Ich stimme Ihnen daher vollständig zu, wenn Sie sagen, daß der Vorgang bezügelnd sei. Die Formfrage war diesen verammelten „Führer“ und „Agitatoren“ nur Bormand. Derartige immer wiederkehrende Beweise von Unanständigkeit sind jedoch sehr erklärlich bei Leuten, von denen leider nur ein sehr kleiner Theil durch die Begeisterung für eine neue Idee bewegt wird, während weitaus die Mehrtheil, wie ich zu meiner Betrübnis beobachtet habe, nur durch den Reiz gegen die höheren Gesellschaftsklassen oder durch andere unschöne Motive angetrieben werden. Nehme man dazu den beschränkten Horizont, und man wird sich über Erscheinungen des Undants oder des Vidsinnes nicht weiter wundern.“

Hochachtungsvoll Schweiger.

Aus dieser Epistel, charakteristisch für den Schreiber und dessen frühere Gesellen, erblickt, daß Herr von Schweiger von den Delegirten des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins auf der Generalversammlung gewiesen worden ist. Ob man nachträglich einen förmlichen Beschluß gefaßt hat oder nicht, wissen wir nicht, ist auch völlig gleichgiltig. Jedenfalls beweist der fragliche Vorgang, daß die Vertreter des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins über Herrn von Schweiger ins Reine gekommen sind und ihn ebenso beurtheilen, wie wir es von Anfang an gethan haben. Kurz: die Vertreter des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins halten, gleich uns, Herrn von Schweiger für einen Agenten der preussischen Regierung und haben durch ihre Demonstration in der letzten Generalversammlung ihres Vereins die Berechtigung unseres Vorgehens gegen Herrn von Schweiger anerkannt.

Und nachdem wir dies festgestellt, richten wir an Herrn Hafenclever die zweite Frage: Worin unterscheidet sich Ihre politische Haltung und Taktik von der Haltung und Taktik des preussischen Regierungsgenerals Schweiger? Und welcher Unterschied besteht zwischen Ihrem „Neuen“ und Schweigers altem „Sozialdemokrat“?

II.

Nachdem das Vorstehende bereits dem Druck übergeben war, fanden wir im „Neuen“ vom 9. d. M. unter „Bemerktes“ folgenden Artikel:

(Herr von Schweiger.) Wir haben bis jetzt über die Vorgänge auf der letzten Generalversammlung geschwiegen; doch nachdem Herr von Schweiger selbst in einer höchst arroganten Weise das Schweigen gebrochen, so halten wir uns zum Mindesten für verpflichtet, die Beziehungen des genannten Herrn auch unsern Lesern mitzutheilen.

Die „Vollzeitung“ schreibt: „Herr Dr. von Schweiger schreibt uns, daß er sich seit seinem Rücktritt von der Präsidentschaft des Allg. deutschen Arbeitervereins in keiner Weise aktiv am sozial-demokratischen Angelegenheiten gekümmert habe und auch in Zukunft nichts damit zu schaffen haben wolle. Er habe es „gründlich satt bekommen.“

Auch sei er längst nicht mehr Mitglied des Allg. deutschen Arbeitervereins.“

Die „Berl. Börzenszeit.“ enthält vor einigen Tagen über die Vorgänge der letzten Generalversammlung des Allg. deutsch. Arb. Vereins, die Person Schweiger's betreffend, eine Notiz, auf welche hin sich Herr v. Schweiger veranlaßt sieht, folgendes Schriftstück zu veröffentlichen, welches die Kunde durch alle Zeitungen macht:

(folgt das Schreiben, welches oben bereits mitgetheilt ist.)

Den „Vorgang“ hat Herr von Schweiger wahrheitsgetreu erzählt, doch Eins berührt er nicht. Einen ganzen Tag hatte von Schweiger unbehelligt der Generaldebatte beigewohnt und aufmerksam die Anschuldigungen mit angehört, die ihm, dem früheren Präsidenten, von verschiedenen Delegirten gemacht wurden und die darin gipfelten, daß er während seiner Präsidentschaft in der intimsten Verbindung mit der preussischen Regierung und der Berliner Polizeibehörde gestanden habe.

Ob die Anschuldigungen vollständig gerechtfertigt oder bewiesen sind, das wollen wir hier nicht erörtern, darüber wird das Protokoll der Generalversammlung näheren Aufschluss geben, doch haben wir uns gewundert, daß Herr von Schweiger, der doch so rebege wandt ist, sich nicht zum Worte zur Widerlegung der Anklagen gemeldet hat — er hätte sicherlich das Wort erhalten.

Das Schweigen erscheint uns als ein Zugeständniß! Am zweiten Tage allerdings brach einzelnen Delegirten die Geduld, und Herr von Schweiger, der zwar gekümmert hatte, „er verlasse den Saal nicht eher, als bis man ihn mit Gewalt hinausjagte“ — verließ schon bei der ersten Verhandlung über den betreffenden Antrag, ohne vom Präsidenten aufgefordert zu werden, schleunigst den Saal.

Dies bildet mindestens eine treffliche Illustration zu dem Schreiben des Herrn von Schweiger.

Ueber das Schreiben selbst aber können wir uns einige Bemerkungen nicht versagen. Zunächst spricht Herr von Schweiger über „Undant“. Derselbe war Besitzer des hiesigen „Sozialdemokrat“ und sein sehnlichster Wunsch war, daß das Blatt recht große Ueberflüsse abwerfen möchte, damit Herr von Schweiger den Bewohnheiten der höheren Gesellschaftsklassen gemäß ein sehr feines Leben führen könnte.

Herr ist es von uns, ihn deshalb zu beneiden; doch der „Undant“ bringt uns die Sprache heraus.

Ueberflüsse gab's nicht viel und besonders in den letzten 1 1/2 Jahren nicht, da ein großer Theil der deutschen Arbeiter mit Mißtrauen auf Herrn von Schweiger und „sein Privatunternehmen“ blickte, dann aber auch, weil das Blatt durchaus nicht radikal genug in letzter Zeit auftrat — die Abonnenten schwanden — später allerdings auch noch in Folge des Krieges — bis auf 2700.

Was that nun die „undantbare“ Partei? Die Partei, welche von den etwaigen Ueberflüssen nicht einen Heller zu sehen bekommen hätte.

Sie botirte den Herrn von Schweiger innerhalb eines halben Jahres mit über zweitausend fünfshundert Thalern. Psiu, über diesen Undant! Und das Verdienstliche daran ist, daß gerade die Männer, welche nach Herrn von Schweiger jetzt die „Führer“ und „Agitatoren“ sind, diese „undantbaren“ Männer, die Hauptverursacher (H!) solcher Dotationen waren.

Kommt Psiu über diesen Undant! Und der jetzige „Undant“ ist nur entstanden

„durch den Reiz gegen die höheren Gesellschaftsklassen oder durch andere unschöne Motive.“

Herr von Schweiger! Reiz und Haß gegen die höheren Gesellschaftsklassen ist also auch ein schönes Motiv, die neue Idee zu verbreiten!

Wir trauten unseren Augen kaum, als wir das lasen. Wir haben Schweiger hochachtet und gerade deshalb hochachtet, weil er gerade derjenige war, der vorzugsweise den Klassenhaß gepredigt hat — dies jetzt plötzlich so unschön gewordene Motiv.

Den einzelnen Menschen zu beneiden oder zu haßen seiner bevorzugten Stellung halber, ist allerdings nicht schön — und Herr von Schweiger ist thätlich auch keineswegs beneidenswert — aber die höhere Klasse zu beneiden und zu haßen, zu welcher sich Herr von Schweiger plötzlich wieder rechnet, ist Pflicht eines jeden Sozialdemokraten, und dies hat Schweiger selber immer gepredigt.

Die Klassen, die höheren Gesellschaftsklassen huten ja das arbeitende Volk aus, diese Klassen sollen ja gestürzt werden zu Gunsten der Arbeit, und nun ist der naturgemäße Reiz auf einmal ein unschönes Motiv bei einem Manne geworden, der Sozialist sein will.

Wir waren gar nicht besonders erbaut, als die Generalversammlung nach der Enttarnung des Herrn von Schweiger beschloß, denselben als Mitglied nicht wieder in den Allgemeinen deutschen Arbeiterverein aufzunehmen; wir hielten diese Maßregel für überflüssig, da Herr von Schweiger schon lange kein Mitglied mehr war und auch bei seiner jetzigen Thätigkeit („bei Leuten“, reaktionäres Schauspiel zc. zc.) gerade keinen großen Nutzen davon haben würde, wenn er sich der Arbeiterpartei wieder anschloß — aber jetzt nach seiner überaus arroganten, unsozialistischen und un-demokratischen Gesinnung, freut es uns, daß man auf der Generalversammlung so kurzen Prozeß gemacht hat.“

Es ist also vollkommen wahr, was Delegirte der Generalversammlung — obgleich Herr Hafenclever ursprünglich die Authentizität unserer Angabe bestritt und drei Fragezeichen hinter das Wort „Delegirte“ setzte — uns mittheilten. Etwas Widersüßeres als die Enttarnung der Herren Hafenclever und Hasselmann über Herrn von Schweiger's „noble Fissionen“ — nachdem sie ein halb Duzend Jahre zu ihm in den intimsten Beziehungen gestanden und von seiner Gnade gelebt haben, wofür sie auch an allen seinen Schurtereien Theil genommen — ist uns außer den Fußtritten, die die Napoleonspellecker nach Sedan ihrem früheren Hohen verjagten, nicht vorgekommen. Und hier wie da wird sich das Sprichwort bewähren, das mit den Worten endigt: „schlägt sich und verträgt sich.“

Auf die eigentliche Bedeutung der Spaltungscomödie zwischen Hasselmann-Hafenclever und Herrn von Schweiger kommen wir noch zurück; vorläufig können wir nur anerkennen, daß die Delegirten, die Herrn von Schweiger von sich wiesen, es ehrlich mit der Sache meinten, wir können aber auch nicht verschweigen, daß sie damit sehr wenig erreicht haben, so lange sie nicht die Schweiger zu dem Schweiger jagen.

Politische Ueberblick.

Das Rebellenerziehungsgezeß — denn anders kann man das Militärstrafgesetzbuch, das der Reichstag in voriger Woche in dritter Lesung angenommen hat, nicht nennen — wird von der „Magdeburgerischen Zeitung“ als ein Ausbund von „Humanität“ gefeiert. Beweis:

1) „In ein Untergeordnetes dadurch, daß der Vorgesetzte ihn vor-schriftsmäßig behandelt oder die Grenze seiner Dienstgewalt überschritten hat, gereizt und auf der Stelle zu einer strafbaren Handlung hingereizt worden, so findet dennoch Strafe statt, aber an der Stelle der sonst verwickelten Todesstrafe nur lebenslängliche Freiheitsstrafe, und in ähnlicher Weise bei an sich verwickelter Freiheitsstrafe deren Absenkung. Stellt sich die Handlungsweise des Vorgesetzten als eine Mißhandlung oder sonst als herabwürdigende Behandlung des Untergeordneten dar, so ist der Höchstbetrag der Strafe fünf Jahre.“

2) Wer eine „ungerechtfertigte“ Beschwerde gegen einen Vorgesetzten anbringt, wird mit Festungshaft bis zu zwei Jahren bestraft.

3) Arrest. — Der Arrest zerfällt in Stubenarrest, gelinden Arrest, mittleren Arrest, strengen Arrest.

Der Stubenarrest findet gegen Offiziere statt, der gelinde Arrest gegen Unteroffiziere und Gemeine, der mittlere Arrest gegen

*) Für diese Insinuation würde Herr Hättner — es sei denn, er könnte schwören, den Artikel vor dem Druck nicht gelesen zu haben — mindestens 4 Wochen Gefängniß bekommen, wenn Nebel und Liebknecht Lust hätten, ihn zu verklagen. Derselben haben sich jedoch vorgenommen, mit Herrn Hättner so lange nicht zu prozessiren, als es nicht einen Strafprographen giebt, nach welchem auf Entziehung von Gohje und Schweinsfußel erkannt werden kann. R. d. S.

Unteroffiziere ohne Posten und gegen Gemeine, der strenge Arrest nur gegen Gemeine.

Der Stubenarrest wird von dem Beurtheilten in seiner Wohnung verübt. Der Beurtheilte darf während der Dauer des Stubenarrestes seine Wohnung nicht verlassen, aus Besuche nicht annehmen. Gegen Hauptleute, Rittmeister und Subaltern-Offiziere kann durch Richterspruch die Strafvollstreckung in einem besonderen Offizier-Arrestzimmer angeordnet werden (geschäfter Stubenarrest).

Der gelinde, der mittlere und der strenge Arrest werden in Einzelhaft verübt. Der Höchstbetrag des strengen Arrestes ist 4 Wochen.

Der mittlere Arrest wird in der Art vollstreckt, daß der Beurtheilte eine harte Lagerstätte und als Nahrung Wasser und Brod erhält. Die Schürungen kommen am vierten, achten, zwölften und demnachst an jedem dritten Tage in Fortfall.

Der strenge Arrest wird in einer dunklen Arrestzelle, im Uebrigen wie der mittlere Arrest vollstreckt. Die Schürungen kommen am vierten, achten und demnachst an jedem dritten Tage in Fortfall.

Einige kaum nennenswerthe Milderungsvorschläge von Epsoldt und Genossen wurden vom Kriegsminister Koon als „sentimental“ zurückgewiesen und der vom superklugen Lasker gestellte Antrag auf Anstellung einer generalärztlichen Untersuchung über die Zulässigkeit des strengen Arrestes von demselben Herrn mit der einzig richtigen Antwort todtgemacht: „Das Ergebnis einer solchen Untersuchung dem Reichstag mitzutheilen, hat keinen Zweck.“ — Der „große Schweiger“ Moltke, der sich in das Thema „Volk in Waffen — Spähbüben in Waffen“ verliert, hat, variirte dasselbe diesmal zur Abwechslung in „Zuchthauskandidaten in Uniform“, um die Nothwendigkeit des strengen Arrestes zu zeigen; die beste Rede hat aber unzweifelhaft der von der Fortschrittspartei verachtete Junker Graf Balleström gehalten. Er sagte zur Vertheidigung der strengen Strafen:

„Die militärischen Vergehen hätten ihren Grund meist in Trägheit oder Bosheit. Die Bosheit werde concipirt mit dem Geist und ausgeführt mit dem Körper, deshalb müsse, um eine Besserung herbeizuführen, die Strafe auf Geist und Körper wirken. Dies geschähe einerseits durch den Ausschluß des Lichts, andererseits durch die harte Lagerstätte und die schmale Kost. Eine Gefährdung der Gesundheit sei dabei nicht zu befürchten. Nicht für die sogenannten Vollkaten bedürfte man dieser harten Strafen, denn diese seien die besten Soldaten, sondern nur für diejenigen, welche aus dem Mittelpunkte der Intelligenz, den großen Städten kommen. (Große Heiterkeit.) Die Heftigkeit schaudern, wenn sie einen Mann aus Berlin oder Breslau bekommen. (Stürmische Heiterkeit.) Eine Strafe könne nur von einem Offizier verhängt werden, und die Bildung, der ritterliche Sinn und die Bande der natürlichen Liebe (Heiterkeit) zwischen ihm und der Mannschaft gewähren eine genügende Garantie gegen jeden Mißbrauch.“

Biegler hielt darauf eine Bomben- und Granatenrede, gleich der bekannten „Müller muß fort vom Platz“, gepficht mit vielen schlechten und auch einigen guten Witzgen — unter Andern sagte er: die Generalärzte würden nur dann eine technische Befähigung zur Begutachtung des strengen Arrestes haben, wenn sie die vier-dinsten unter sich aussuchten und einmal zur Probe auf ein paar Tage in den strengen Arrest hinstückten — und damit war das „Welt“ vollbracht.

Heute mir, morgen dir. — Anlässlich des vor kurzem erfolgten Todes der berühmten österreichischen Messaline und Reaktionsegeria, Erzherzogin Sophie (Mutter des jetzigen Kaisers und Haupturheberin aller Bluttthaten von 1848 und 1849) wird folgende Anekdote erzählt:

„Bekanntlich wurde im November 1848 Herrmann Zellinek, der Sohn eines Prager Rabbiners, vom Wiener Militärgerichte, zum Tode verurtheilt. Man rieth der verzweifelnden Mutter des Unglücklichen, bei der Erzherzogin Sophie einen Fußfall zu machen. Durch Verwendung des Chefs eines angesehenen Bankhauses erlangte Frau Zellinek auch wirklich eine Audienz; sie fiel vor der Erzherzogin nieder und flehte um Gnade für ihren Sohn. Aber die grausame Reaktionärin, in deren Brust in diesem Augenblicke der ganze Haß gegen die Revolution von Neuem erwachte, wandte sich mit zornigerdämonischer Antilich ab von der Bittenden, und ohne ein Wort zu erwidern, verließ sie mit raschen Schritten den Audiensaal. Da steht die in ihrer letzten Hoffnung getäufchte Rabbinersfrau auf und ruft der Erzherzogin mit lauter Stimme nach: „Kaiserliche Hoheit, Sie haben auch Söhne!“ Natürlich wurde sie von der Dienerschaft sofort enfernt. Aber die Erzherzogin hatte den Ausruf noch gehört, und als sie zwanzig Jahre später die Schreckensnachricht von der Hinrichtung ihres Sohnes Max, des unglücklichen Kaisers von Mexiko, erhielt, da fiel ihr jene Scene aus dem 1848er Jahre wieder ein. „Ja, ja, die Jüdin hat mir es damals vorausgesagt“, rief sie aus.“

Dresden. Walfers Gedicht „Das rothe Gespenst“ ist am 6. d. M. confiscirt worden. — Einen Tag darauf wurde Linke's Lieberbuch wegen der darin enthaltenen Lieder „Männer erwacht!“ und „Befiehl du deine Wege“ von gleichem Schicksal betroffen.

Leipzig. Freisprechung. In Sachen des Vorschuhvereins contra „Volkshaar“ (wegen des die Zustände des ersten charakterisirenden Artikels in Nr. 54 d. Bl. von 1871) war der verantwortliche Redakteur d. Bl. in erster Instanz zu 30 Thlr. Strafe wegen „Beleidigung“ des Ausschusses und Directoriums verurtheilt worden, wogegen derselbe Einspruch erhob; das Gleiche thaten die Kläger, mit dem Antrag auf Verhängung statt Geldstrafe. Am 7. d. M. fand nun die Einspruchsverhandlung statt. Zugesen waren nur der Anwalt der Kläger, Advocat Dr. Jankowsky, und der Privatangeklagte Eppner. Nach Verlesung der aus 15 Punkten bestehenden, mit den wichtigsten Sophistereien gespickten, weitläufigen Klage- und der gleich umfangreichen Heftigen Vertheidigungsschrift, sowie der klägerischerseits verfaßten Replik dagegen — eine Prozedur, die 2 Stunden in Anspruch nahm — plädirte Herr Adv. Jankowsky — ohne auf das Klage-Material irgendetwas näher einzugehen — für Erhöhung der Strafe, weil durch nur 30 Thlr. der beleidigten Ehre seiner 18 Mandanten keine Genugthuung verschafft sei, worauf der Beklagte Folgendes erklärte: „Ich habe den fraglichen Artikel vor dem Druck nur flüchtig gelesen. An einer genaueren Durchsicht desselben hatte ich kein Interesse, weil mir buzumal zur Prüfung des Inhalts die hierfür nöthige Bekanntschaft mit den Verhältnissen des Vorschuhvereins fehlte. Ich nahm den Artikel im Glauben an die Wahrheitsliebe und Kompetenz des Entfenders an, von dem ich seit lange wußte, daß ihm die städtischen Verhältnisse und speziell die des Vorschuhvereins bekannt waren. Wollte die Gerichte den Grundsatze acceptiren, daß ein Redakteur nur dann Eingangsartikel aufnehmen darf, wenn er alle Details derselben bezüglich ihrer Wahrheitsliebe streng geprüft hat, so würde die öffentliche Kritik dadurch unmöglich gemacht werden. Ein Redakteur ist nicht allwissend, er kann nicht allenhalben ahnen, ob ihm die Wahrheit berichtet oder ob er belogen wird; und da Niemand gezwungen ist, ihm Rede und Antwort zu geben, so ist er in vielen Fällen gar nicht im Stande, der Wahrheit auf die Spur zu kommen; auch würde er er mühsamer, wenn er alle Details zu prüfen hätte. So lange zu thun haben, bis die Sache gegenstandslos geworden. — Dies zur Motivirung meiner Erklärung, daß ich den Artikel nur

flüchtig gelesen. Hätte ich ihn aufmerksam zerlesen, so würde ich sicherlich eine Stelle wie die, daß „die meisten der Ausschuhmüßler nichts, gar nichts thun“ — eine Stelle, die ich selber für eine Uebertreibung halte — modificirt haben. Decartige kleine Unwahrheiten aber, an denen ich nicht im geringsten schuld bin, können, in Anbetracht, daß ich nicht mala fide gehandelt habe, keine so hohe Strafe — wenn überhaupt eine — nach sich ziehen. Denn die sachlichen Vorwürfe gegen den Vorschuhverein — daß derselbe seinem ursprünglichen Zweck (den kleinen Leuten auszuweichen) entfremdet und zu einem Bankinstitut umgewandelt worden ist u. s. w. — sind nicht im mindesten entkräftet worden und was den Direktor Käfer speziell betrifft, so bin ich in der Lage, den auf selbigen sich beziehenden Schlußpassus des Artikels ganz besonders zu vertretten. Zwar lese ich nicht Dasselbe heraus wie der Kläger, — aber der Meinung bin ich doch, daß Herr Käfer als Stadtverordneter pflichtwidrig gehandelt hat, und mit ihm alle Stadtverordneten, welche das Georgenhaus a 87, Thlr. die Quadratel an die Kreditanstalt verkauft haben. Zur Begründung dieses Vorwurfs führe ich nur an, daß etwa 10 Jahre vorher die dem Georgenhaus gegenüberliegende „Alte Heuwage“ a 24¹/₂ Thlr. die Quadratel verkauft worden ist. Erwägt man nun, wie sehr der Werth der Grundstücke in den 10 Jahren nach Verkauf der „Alten Heuwage“ gestiegen ist; so kann man den Verkauf des Georgenhauses an die Kreditanstalt — deren Direktor, Wachsmuth, selbst Stadtverordneter ist — a 87¹/₂ Thlr. die Quadratel nicht anders als eine Verschleuderung von Stadteigentum nennen und die Stadtverordneten der Pflichtwidrigkeit zeihen. Kögen sich dieselben nach solchen Thaten nicht wundern, wenn man sich im Publikum Allerlei erzählt. Was mir u. A. mit Bestimmtheit mitgeteilt wurde, ist, daß die Kreditanstalt Herrn Theodor Wolff, welcher sich gleichfalls um den Kauf des Georgenhauses bewarb, einen Theil des Platzes abtreibungsweise angeboten habe, falls er von Mietheten — wodurch er ja den Preis in die Höhe trieb — abziehen wollte. Ich kann Sie versichern, daß bezüglich des Georgenhauses in der ganzen Stadt — die Stadtverordneten, die Herren Käufer und deren Advokat ausgenommen — nur eine Meinung herrscht und zwar die von mir hier vorgetragene.

„Ich ermarke meine Freisprechung, und wenn dies nicht angeht: das geringste mögliche Minimum an Geldstrafe.“ — Der Präsident macht darauf den Privatangeklagten aufmerksam, daß er die gegen die Stadtverordneten erhobenen Vorwürfe selber verantworten müsse. Dann zieht sich der Gerichtshof zurück und erklärt nach anderthalbstündiger Berathung den Privatangeklagten Klag- und Kostenfrei.

Leipzig. Erwiderung. Die Mitglieder des deutschen Buchdruckerbundes der Brothaus'schen Officin zählen in ihrer Erklärung (Nr. 44 des „Volkshaar“) verschiedene Kategorien des Arbeitspersonals der Druckerei — die Faktore aber sind vergessen — auf, welchen für den Herbst von 4. Mai kein Lohnabzug gemacht worden ist. Es geht aus der Erklärung aber nur hervor, daß der Lohnabzug nicht im ganzen Geschäft gemacht wurde; denn bei den Buchbindern hat in der That ein Lohnabzug stattgefunden. Wahrscheinlich weil die Löhne der Buchbinder so „hoch“ sind, hat man geglaubt, diese würden den Verlust leicht verschmerzen. In der Erklärung wird gesagt, daß nur die vorläufigen Buchbinder-Gehälften gemacht, „Entschädigungsanprüche“ für den Ausfall von 8 Arbeitstagen zurückgewiesen sind. Hier konnte von „Entschädigungsanprüchen“ keine Rede sein, da jener Tag ein von den Herren Brothaus herbeigerufen, nicht von den Arbeitern selbst gemachter Feiertag war.

Als ganz selbstverständlich voraussetzend, daß die Herren Brothaus diesen Tag zu bezahlen hätten, schrieben, soweit wir bekannt, sämtliche Stundenarbeiter der Buchbinderei den 4. Mai mit in ihrem Lohnbuch auf, welcher ihnen aber, nachdem selbst die Faktore sich bei der oberen Geschäftsleitung zu Gunsten der Arbeiter bemüht, gestrichen wurde. Man entzögert mir vielleicht: das ist ja Stundenlohn und, dafür kann also nur jede Stunde die gearbeitet wird, bezahlt werden. Im vorliegenden Falle ist dies aber nicht so reichhaltig; nur stichhaltig und selbstgemachte Feiertage können bei dieser Lohnform nicht bezahlt verlangt werden.

Was mit den „acht Stunden Ausfall“ gemeint sein soll, ist mir unverständlich, da in der Buchbinderei der Arbeitstag 10¹/₂, in anderen Geschäftszweigen der Firma 10 Stunden beträgt.

Der Correspondent in Nr. 40.

Connewitz bei Leipzig. Sonnabend, den 25. Mai, hielt der hiesige sozial-demokratische Arbeiterverein eine äußerst zahlreich besuchte Versammlung ab; ungefähr 400 Arbeiter mochten anwesend gewesen sein. Auf der Tagesordnung stand: „Ueber Schwurgerichte.“ Es ist möglich, daß diese Tagesordnung den für die hiesigen Verhältnisse ganz unerwarteten Besuch veranlaßt hat; möglich ist es aber auch — und im Interesse der Arbeiter selber ist es zu wünschen — daß die Antheilnahme an ihrem eigenen Wohl und Wehe die Arbeiter von Connewitz bestimmte, die besagte Versammlung zu besuchen. — Anknüpfend an den Leipziger Hochverrathprozeß, gab Vieblnecht als Referent eine bis ins Detail gehende Schilderung der englischen, französischen und deutschen Geschworenengerichte, wie der Rechtspflege überhaupt. Die englische Rechtspflege habe vor der französischen und deutschen den ungeheueren Vorzug, daß sie von dem Angeklagten die Wahrheit nicht erpresse; die an das Inquisitionsverfahren des Mittelalters erinnernde Untersuchungsmethode gebe es in England nicht. Dort sei es überhaupt Rechtsgrundsatz, daß der Angeklagte so lange als unschuldig zu betrachten sei, als nicht seine Schuld bis zur Evidenz erwiesen; während bei uns mit erhobener Klage auch die Schuld des Angeklagten angenommen werde. Aber ein übereinstimmendes Merkmal hätten die Geschworenengerichte in England wie auf dem Kontinent: das sei der Censur. Die Qualifikation zur Rechtsprechung hänge ab von dem Besitz, und dieser Umstand mache die Geschworenengerichte inkompetent zur Rechtsprechung in politischen Prozessen, wie denn die politischen Prozesse überhaupt nur möglich wären in politisch freien Ländern. In politisch geknechteten Ländern werde die herrschende Klasse stets ihr Schuldig sprechen, wenn die Unterdrückten sich gegen die bestehenden Zustände auflehnten. Und hierin allein liege die Erklärung für das ungeheure Verdict der Leipziger Geschworenen. — Zum Schluß drückte der Referent seine Freude über den zahlreichen Besuch aus und ermahnte die Arbeiter zu brüderlichem Zusammenhalt. Er hätte überhaupt das Referat nur übernommen, um dem sozial-demokratischen Arbeiterverein von Connewitz neue Mitglieder zu gewinnen. Und wenn der allgemeine Beifall, der dem Referat gezollt wurde, wirklicher Ueberzeugung entfloß, dann ist es uns um das Wachsen und Gedeihen des Arbeitervereins in Connewitz nicht bange.

Leipzig.

Dresden. Ueber den Stand der Lohnbewegung unter den Schuhmachern erfahren wir, daß wenn die Arbeitgeber fortfahren, auf ihrem Eigensinn zu bestehen, in nächster Zeit eine sehr große Anzahl von Gehilfen die Arbeit niederlegen wird. Es wäre zu wünschen, daß die Vektoren nochmals mit vollem Ernste eintreten, umfomehr, da ja die Wehrzahl der humanen Meister den jetzt geforderten Lohn theils früher schon gezahlt, theils jetzt bewilligt haben. Also, Zugang fernhalten!

Dresden. Die Lohnbewegung unter den Maurer- und Zimmerleuten nimmt einen immer größeren Umfang an. Bereits sind über 1000 den Forderungen durch Unterchristen beigetreten. Dabon, daß die Herren Arbeitgeber pro Stunde 25, resp. 18 Pf. Lohn, wie sie bekannt gemacht, auszahlen wollen, ist, trotzdem sie sich weder mit dem Komitee der Gesellen, noch mit dem Komitee der Polster, welche Beide die Vermittlung zu übernehmen beauftragt waren, einlassen, keine Rede mehr. Auf mehreren Bauten sind die gestellten Forderungen an Lohn nicht nur bewilligt, sondern theilweise überschritten; nur die Einführung der 10ständigen Arbeitszeit will noch nicht recht von Statten gehen, und sind es nur ein paar einzelne Bauten, welche dieselben innehalten. Eine nachahmungswürdige Einrichtung wurde nach mehrmaligem, einmützigem Kampfe mit dem Meister, der als derjenige bekannt war, welcher stets den geringsten Tagelohn zahlte, auf einem hiesigen größeren Baue vereinbart. Es wurde dort ein Komitee, bestehend aus 3 Maurern und zwei Zimmerleuten, gewählt, welches alle Angelegenheiten mit dem Meister zu verhandeln hatte; dergleichen jaßt pro Stunde 3 Agr., den dreizehnten Pfennig jedoch erst nach 4 Wochen; in Fällen des früheren Austrittes oder der Entlassung aus der Arbeit entscheidet das Komitee über die Auszahlung. Auf einem anderen Orte erhielt man in Folge gemeinschaftlichen Vorgehens einen Pfennig für eine Kubikelle Mauer mehr.

— Die Stellmachergehilfen ersuchen alle auswärtigen

Collegen, sich von Dresden vorläufig fern zu halten, da sie noch mit ihren Meistern in Unterhandlung stehen.

Großenhain, den 5. Juni. Zum Strike. Der Inhalt der in Nr. 45 des „Volkshaar“ benannten, vom Fabrikanten-Berein hier angeschlagenen Plakate ist von weiter keinem Fabrikanten inne gehalten worden, als von den Herren Gebrüder Reihner, welche sich hartnäckig weigern, ihren Arbeitern die geringe Forderung zu gewähren und lieber die Fabrik geschlossen und die übrigen Arbeiter ausgesperrt haben; einer dieser Herren sitzt im Stadtrat.

Auch die Herren der hiesigen Wollgarnfabrik weigern sich hartnäckig, ihren Arbeitern Zugeländnisse zu machen u. s. w. Wohl hat man in einigen Branchen Zulage gegeben, jedoch triten gegenwärtig noch an 200 Personen, welche Zahl noch dadurch wächst, daß die weiblichen Arbeiter jetzt durch die Aussperrung sich auch zur Unterstützung melden. — Den Wollstirren hat man 5 Pfennige pro Tag Zulage angeboten!!!!

Wir warnen vor Zugug.

Unterstützung wird dankend entgegengenommen.

Das Strike-Komitee

Julius Kühn, Vorsitzender.

Großenhain, den 6. Juni. Soeben erfahren wir, daß man der streikenden Arbeiter wegen eine Eskadron von dem hier garnisonirenden ersten Reiter-Regiment in Alarmbereitschaft halten soll, um etwaigen Unruhen gleich gewaltsam entgegen treten zu können. Ob dies der Lohn sein soll für diejenigen streikenden Arbeiter, die 1866 sowie 1870 und 1871 für das Vaterland ihr Leben einsetzten? Nur verächtlich blüht der Arbeiter auf solch Besahren und auf Leute, die solche Furcht vor ihm haben; denn sein Ziel ist ein ganz andres, als einen unnützen Krawall zu veranstalten. Dabei herrscht hier zum Entsetzen der Kartätschenfreunde eine Ruhe und Ordnung, wie sie gar nicht größer sein kann.

Crimmitschau, 6. Juni. Bei der weiten Verbreitung, welche die Nachricht über die gegen den „sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten“ Advokat Schrapz von dem königlichen Staatsanwalt Laube zu Brunsau veranlaßten „Erörterungen“ wegen „Verdachts der Fälschung“ und einer damit verbundenen viertägigen Haft desselben gefunden (von einer bekannten hiesigen Feder war daraus in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ eine „Anklage“ wegen Fälschung gemacht worden) halten wir die Erwähnung des hier am Orte langjt bekannten Ausganges für angezeigt. Es ist schon im April Herrn Advokat Schrapz die Entziehung des Untersuchungsrichters eröffnet worden, daß auf eine kriminelle Abhandlung nicht zu kommen sei und sind in dessen Folge die Erörterungen gegen ihn eingestellt worden.

Der Herr Staatsanwalt hat nach Lage der Sache sich damit einverstanden erklärt.

Wir werden voraussichtlich Gelegenheit haben, auf die Angelegenheit zurückzukommen. (Gr. „Bürger- und Bauernfreund“.)

Ronitzsch, den 4. Juni. Der Strike der hiesigen Schuhmacher dauert nun schon in die fünfte Woche fort. Wir ersuchen alle Berufs- und Bekleidungsgegenossen, uns zu unterstützen und Zugang fern zu halten.

Das Komitee

im Gasthaus zum Stern.

Lambrecht, den 9. Juni 1872. Der Strike der hiesigen Tuchmacher dauert fort und wird mit solch einer Hartnäckigkeit von Seiten der Arbeitgeber geführt, daß an ein Ende noch gar nicht zu denken ist, indem die Fabrikanten unsere Forderung als eine unbillige ansehen. Wir hätten nicht geglaubt, daß von Seiten der Fabrikanten solche Lügen in die Welt hinaus gestreut würden, indem sie angeben, ein fleißiger Tuchmacher verdiene bei einer 60—70 stündigen Arbeitszeit 5—600 fl. Von Seiten der Regierung wurde gestern, den 8. Juni, eine Vermittlung herbeizuführen gesucht; sie scheiterte jedoch an der Hartnäckigkeit der Fabrikanten; dieselben glauben, die Arbeiter durch die Hunger-Kur zu zwingen, die Arbeit um einen noch geringeren Lohn aufnehmen zu müssen. Wir werden jedoch beweisen, daß alle Mittel, welche sie nur versuchen, fruchtlos sind, indem nur ein Sinn uns alle befehlt: fliegen oder ehrenvoll untergehen. Brüder und Kollegen, wir stehen für Euch im Kampfe, drum thut Eure Schuldigkeit! Sorgt für Unterstützung, damit wir nicht unterliegen müssen.

Brüder, wir bitten Euch; haltet jeden Zugang fern, indem die Arbeitgeber überall austreten, der Strike sei beendet.

Das Komitee

im Namen der streikenden Tuchmacher.

Weinungen, 4. Juni. In einer Versammlung der Maurer Länger, Zimmerleute und Dachdecker wurden folgende Punkte angenommen: 1) 25% Lohnerhöhung, vollständige Arbeitszeit, ausschließlich zwei Stunden für Frühstück, Mittags- und Abendbrod. Dagegen solle den Arbeitgebern gewährt werden: 1) das Aufheben der sogenannten Pfuscharbeit durch die Gesellen; 2) Wegfall des blauen Montags

Pforzheim. Wie in voriger Nummer mitgetheilt, wurde nach Auslösung der Versammlung sofort von uns für den nächsten Abend eine neue Versammlung aufgeschrieben. Abzorneter Flugschriften-Müller sen. erklärte dieselbe zwar in seinem Leitbilde für „eine Volksversammlung“, da nicht dreimal dazu aufgesetzt best wäre, zeigte auch zugleich sein Richterscheitern an, aber trotzdem erschienen am Abend ca. 800 Arbeiter, um diesmal die Erklärung der Principien der Social-Demokratie mit anzuhören. Da die Fabrikanten ausgeschlossen waren, verließ die Versammlung in größter Ruhe und Ordnung, und Schmidt aus Raim, der an Stelle Venedekers's getommen war, sprach unter wiederholtem Beifall 1¹/₂ Stunde. Schod ergänzte hierauf noch seinen Vordredner, und ließ nach Verlesung des „Eisenacher Programms“ über dasselbe abstimmen — es wurde fast einstimmig angenommen; der Präsident sagte hierauf, daß der Redner nicht das Recht gehabt hätte, abstimmen zu lassen, und forderte noch Andere zur Diskussion auf; ein Anwesender erhob sich hierauf und erklärte, sehr viel gegen dieses Programm einzuwenden zu können, wenn man ihm dazu 1¹/₂—2 Stunden Zeit geben wolle, die Versammlung zeigte aber dazu wenig Lust, und so wurde dieselbe geschlossen, nachdem noch zum Eintritt in die sozialdemokratische Partei aufgefordert worden war. Die ganze liberale Presse Badens ist nun in größter Aufregung und kann sich von ihrem Erkennen kaum erholen, diese „gefährlichen Elemente“ vorher gar nicht gekannt zu haben; glücklicher Weise sind ihre Artikel deparat angefertigt, daß sie nur noch mehr zur Aufklärung der Arbeiter beitragen.

Mein nächster Bericht wird diesen Punkt noch weiter behandeln und zugleich über unsere Konstituierung Aufschluß geben. Sehr viele Anmeldungen gingen uns zu, und wir haben die größte Hoffnung, daß die Bewegung sich hier allgemein kräftigen werde.

Der „Genossenschaftler“, das in Pforzheim erscheinende Organ der Sozialdemokraten, sagt am Schluß seines ausführlichen Berichtes über die beiden Versammlungen Folgendes:

„Dies der demwürdige und charakteristische Verlauf der beiden Volksversammlungen. Wir fragen: auf welcher Seite liegt das Unrecht? Hätte man die Volksversammlung ruhig, ohne darauf hinzubeuten, ohne davon abzumachen, vor sich gehen lassen, sie wäre wie schon verschiedene vorübergegangen, aber einzelne Stupier waren es, die wie bei der Wehrfrage und überall heigten und stupierten, immer aber haben sie zum Nachtheil der Herren gehandelt, sie thaten es auch da wieder.“

„Euch Arbeiter aber folgende Worte: Nicht gegen die wenigen (1) Social-Demokraten hat man solche Maschinen in Scene gesetzt, nein gegen Euch Alle, Ihr sollt Euch nicht selbst ermannen, Ihr sollt nur für immer den Schweißwedel Anderer machen, Ihr habt Euch diesmal als Männer gezeigt, feierlich erholet Ihr Protest gegen diese Zumuthung. Arbeiter! Thut dies auch fernerhin! Es wird Euch nicht zugemuthet, in diese oder jene Partei einzutreten, falls Euch nicht Euer Ueberzeugung dazu treibt, das jagten diese Agitatoren und deshalb Achtung vor ihnen, aber seht zusammen wie ein Mann, tretet ein in Eure Organisation, in Euren Gewerkeverein!“

Zufchriften für Pforzheim sind zu richten an Wilh. Bong,

Flumenstr. Nr. 89.

Magdeburg, 31. Mai. Am 25. Mai wurde hier eine Versammlung der Bauhandwerker abgehalten. Gemäß dem Beschlusse dieser Versammlung erklärte darauf am Montag, den 27. Mai, die große Mehrzahl der Bauhandwerker den Strike. Die Meister erklärten, sie könnten augenblicklich Nichts bewilligen. Am darauf folgenden Mittwoch fand 1) die Versammlung der streikenden Bauhandwerker und 2) eine Versammlung der Meister statt. Eine Deputation der Gesellen kehrte mit einer Deputation von der Meisterversammlung zurück, und das Unterhandeln begann. Die Meister bateten um Wie-

beraufnahme der Arbeit, indem sie versprochen, keine Maßregelung ein-
treten zu lassen, die Forderungen der Arbeiter, sobald es möglich wäre,
zu erfüllen und zu diesem Behufe die Verhandlungen mit den Ge-
sellten fortzusetzen. Die Versammlung beschloß darauf, daß die Bau-
handwerker unter diesen Bedingungen die Arbeit wieder aufnehmen
wollten. Die Meister aber gingen beschiedigt von dannen, weil sie nun
bestimmen konnten, wann die 10stündige Arbeitszeit in Kraft treten
soll! Wären die Bauhandwerker organisiert gewesen, wären sie selber
der bestimmende Theil gewesen. Also nach zwei Tagen Krieg Ein-
stellung des Kampfes, Waffenstillstand! Doch nein! nein! Exempel
müssen statuirt werden, zur Warnung muß gestraft, vom Arbeits-
stellen muß abgedreht werden.

Wie schon bei früheren Arbeitseinstellungen der eine Arbeiter den
andern am Weiterarbeiten zu hindern gesucht hatte, so auch hier.
Zwei Maurer, die weiter arbeiteten, wurden deshalb von zwei anderen
bedrängt und an die Weime getreten. Wie voraussehen — wurde
die Sache vor's Gericht gebracht. Die Verhandlung fand statt, zu
der mehrere Zeugen geladen. Sie wurden vom Staatsanwalt befragt,
ob Ordre von Berlin oder Leipzig an sie gelangt sei, die Arbeit-
einstellung hier zu machen: eine Frage, die doch gar keinen Be-
zug auf den vorliegenden Fall hatte. Man hatte dabei Gelegenheit,
mit anzuhören, wie der Staatsanwalt Jessendorf die Partei als eine,
welche „gewaltigen Umsturz“ herbeiführen wolle, bezeichnet. Der
Staatsanwalt plädierte für die Verurteilung der beiden Maurer zu
anderthalb Jahren Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte auf ein
Jahr! — Auf der Straße trat dann ein Polizeibeamter einen Ar-
beiter, ob derselbe Lampe heiße. Er sagte ihm darauf, der Kommissär
wolle ihn in seiner (Lampe's) Wohnung sprechen. Drei Beamte durch-
suchten nun seine Wohnung nach Schriftstücken. Auch noch in der
Wohnung eines andern Parteigenossen wurde gebausucht — Gegen
Abend war neben dem Platze zur Einberufung einer Mauerer-
sammlung eine auf feuerrothem Papier gedruckte Warnung „es
Staatsanwalts in folgenden yerlichen Worten angebetet:

„Zur Warnung. Heute sind von dem hiesigen Straf-
gericht bereits zwei von den verhafteten Bauhandwerkern,
wegen Verleumdung und Mißhandlung ihrer fortarbeitenden
Kameraden zu je einem Jahr Gefängniß verurtheilt worden,
was sich alle Diejenigen, denen es angeht, zur Warnung
dienlich lassen mögen!
Magdeburg, 31. Mai 1872.

Der Staatsanwalt, Jessendorf.“

Auf diese Weise sollte unter den Arbeitern Furcht verbreitet wer-
den. Die Gesellen hierzu möge sich Jedermann selbst machen.

Berlin. Eine Schuhmacher-Versammlung fand am
Donnerstag Abend, Sophienstr. 15, statt. Der Vorsitzende, Herr
Krause, hielt einen Vortrag über die Lohnfrage. Redner wies
nach, daß die Lage der Schuhmachergesellen von allen Arbeiter-
kategorien die schlechteste sei. Es wüßte daher diesem Vorstand abge-
holfen werden. Herr Engler greift in scharfen Worten das Ver-
halten der Gesellen an, die ihr Geld nicht einsehen wollten. Dieser
Redner, sowie auch Herr Amborst und Zielowski, sind für einen
Streik, da die Meister das im vorigen Jahre gegebene Versprechen
auf Lohnzulage bis jetzt noch nicht erfüllt. Die geforderte Lohn-
erhöhung betrage nur 16%, Prozent. Es wird folgende Resolution
angenommen: „In Erwägung, daß der diesjährige Streik eine große
Betheiligung der Gesellen erfordert, beschließt die heutige Versammlung,
den Streik der Schuhmacher so lange hinaus zu schieben, bis der
Streikverein mindestens 1000 Mitglieder zählt.“

Breslau. Die Schuhmachergesellen saßen in einer stark be-
suchten Versammlung folgenden Beschlusses: „In Erwägung, daß aus-
dem von den Arbeitgebern und zur Annahme vorgelegten Lohn-
tarife nur für sogenannte Marktarbeiter ein voller 25—30 procentiger Lohn-
zuschlag in Aussicht gestellt wird, während für bessere und elegante
Arbeit gar kein Zuschlag, im Gegentheil mitunter ein 10 bis 33%,
procentiger Abzug der bisherigen Löhne zu erfahren ist, erklärt die
Versammlung dieses Verfahren als eine ungeredete Speculation Seitens
einiger Arbeitgeber und weist deshalb den Tarif mit der Forderung
zurück, die Meister mögen uns volle 25 pCt. für jede Arbeit nach den
Löhnen vor dem 5. Juni 1871 gewähren.“ Es wurde ein Komitee
von 5 Personen gewählt, welches mit den Meistern in Unterhandlung
treten soll.

Breslau. Fabrikanten- und Meisterspiegel. Als ich
voriges Jahr von meinem Prinzipal nach dem Thiergarten bei
Oblau mit einer Maschine zum dortigen Schleifenbau gefandt wurde,
ermahnte er mich, daß ich mich mit dem Igl. Baumeister Stengel
so gut wie möglich vertragen sollte. Dies ging auch einige Zeit und
ich arbeitete zu seiner Zufriedenheit. Als ich aber die Behandlung,
die der Baumeister seinen Leuten wiederfahren ließ, nicht mitansehen
konnte und die Arbeiter über ihre Lage aufklärte, letztere infolge dessen
sich die großen Nebensarten und die Drohungen mit dem Stock
nicht mehr gefallen ließen, da wurde ich als Sozialdemokrat und
„Deher“ ausfindig gemacht und mir die Weisung zu Theil, mit keinem
Arbeiter auf der Baustelle zu sprechen. Als ich antwortete, daß dies
sogar den Zuschlägen erlaubt sei, wurde ich sofort entlassen und
mein Prinzipal davon in Kenntniß gesetzt mit dem Bemerkten, er
solle mir keine Beschäftigung mehr geben. Wenn mir jemand eine
Maschinenstelle verschaffen konnte, wäre es mir sehr lieb, denn
durch die Annonce im Orlauer Kreisblatt, mir keine Arbeit zu geben,
ist mir sehr geschadet worden.“

Mit Gruß Ernst Kollé.

Zalesowig. 1. Juni. Auf mehreren großen Gütern im östlichen
Polen ist unter den Feldarbeitern beiderlei Geschlechts ein
Streik ausgebrochen, der — wie der Korrespondent der „Frankfurter
Zeitung“ recht gewissenhaft bemerkt — scheinbar nur aus ganz lokalen
Ursachen und Verhältnissen, und nicht aus sozialistischen Agitationen
herorgegangen ist. Aber je weniger Bedenken er erregt, — bemerkt
jener Korrespondent weiter — desto größere erregt ein anderer, der
der Militärschlichtigen. Im gegenwärtigen Zeitpunkt nämlich
werden die unter dem Namen „Kreiserzögerer“ bekannten Aus-
hebungen vorgenommen, bei denen so viele der Gefestigungspflichtigen
fehlen, daß man von einem Streik zu sprechen ganz und gar be-
rechtigt ist. Auf der durch ihr Seebad bekannten Westseeinsel Föhr,
die etwa 4000 Einwohner zählt, erschienen z. B. zwei Krüppel,
und ganz ähnlich ging es auf der ungefähr gleich großen Insel Spil.
An anderen Orten ist $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{4}$ der Mannschaft erschienen und
im günstigsten Falle wohl kaum mehr als die Hälfte, darunter aber
vorzugsweise die Unbrauchbaren. Wenn nicht die Nationalliberalen
schon Vieles zum Kaiserleben einzupflanzen wissen, wird die Aus-
wanderungswuth gewiß noch zunehmen und man bald zur russischen
Rekrutierungsmethode greifen müssen.

Mainz. den 9. Juni. Schuhmacher-Streik in Mainz ist
an 6. d. M. siegreich beendet.
Nächster Bericht und Abrechnung folgt.
Heinrich Lehmann, Schriftf.

München. Arbeiter! Brüder! Nach Einvernehmen mit einigen
hiesigen Meistern, welches durch Annahme eines Schriftstückes, unsere ge-
rechten Forderungen enthaltend, hergestellt wurde, war es die Mehrzahl der
hiesigen Meister, welche nur aus Eigennutz die von uns gestellte For-
derung von 25%, die nach öffentlicher Meinung nicht zu hoch gegriffen
war, nicht anerkannt haben.

Zu diesem Behufe ist es notwendig, daß die hiesigen streikenden
Nachgenossen finanziell unterstützt werden. Die hierzu uns zu Gebote
stehenden Mittel sind leider nicht der Art, daß eine länger dauernde
Krisis zwischen Meister und Gesellen von uns pflichtgemäß durchgeführt
werden kann.

Wir ersuchen deshalb, uns in dieser ganz Deu schland berührenden
Angelegenheit, mit Mitteln so schnell als möglich zu versehen,
um nicht nur keine Niederlage zu erleiden.

Das Streik-Komitee der Tischlergesellen Münchens,
Bureau: Roosburgerhof, Seidlingergasse. Jos. Schmitt, I. Vor-
sitzender. Ant. Speer, Schriftführer.

München. den 7. Juni. Auf das zweite Schreiben, welches der
Fachsverein der Maurer den hiesigen Meistern übersandte, und in
dem er binnen 8 Tagen eine Antwort forderte, haben wir nach drei-
wöchentlichem Warten noch keine Antwort erhalten; finden es die Meister
also nicht der Mühe werth, mit den Gesellen zu unterhandeln, so sind

wir gezwungen, nächste Woche die Arbeit einzustellen. Unsere
Forderung ist gewiß nicht zu hoch, da wir bei 10stündiger Arbeitszeit
nur 1 Thlr. Lohn verlangen, den uns die Meister durch einen Ver-
trag bewilligen sollten.

Wir sind sehr in Verlegenheit, da unser Verein erst seit Neujahr
besteht, daher wenden wir uns an alle unsere Kollegen und Brüder,
uns nicht zu verlassen. Briefe u. s. w. sind zu richten an Michael
Wager, Maurer, obere Narstraße Nr. 12, o.

Mit brüderlichem Gruß
Mich. Wager, 1.,
Jos. Schamper, 2. Vorstand.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Aufnahme des Vor-
stehenden ersucht.

Wien. Am 8 begann in den meisten hiesigen Spengler-
werkstätten der Strike.

Guben. 6. Juni. Ein Weberstrike ist ausgebrochen und —
zwei Compagnien Soldaten sind von Kachen bereits her-
gekommen, um die Ruhe und Ordnung, die nichts zu wünschen
übrig läßt, zu stören.

Eibersfeld. den 28. Mai. Die „Rheinische Zeitung“ hat über
die am erst-n Pfingsttage zu Geln stättigehende Volksversammlung
einen Bericht vom Stapel gelassen, in welcher das von mir Gesagte
in Bezug auf den Kommunismus ins Gegentheil entstellt ist. Es
heißt in dem Bericht der „Rheinischen Zeitung“ wie folgt:

„Nach einer Einleitung des Vorsitzenden Herrn Berg erhielt Herr
Schmelzer aus Eibersfeld das Wort, welcher verschiedene Sätze aus
dem Sabel'schen Vortrag bekämpfte und denselben entsprechende
Gitate aus den Schriften Lassalle's, Rau's und Jacharia's zc. entgegen-
setzte. Im Laufe dieses Vortrages erklärte Redner, daß die sozial-
demokratische Partei nicht beabsichtige, den Kommunismus einzu-
führen.“

In Bezug auf den Kommunismus habe ich folgendes gesagt:
„Von Seiten unserer Gegner wird uns der Vorwurf gemacht, wir,
die sozial-demokratische Partei, wollten den rohen Kommunismus ein-
führen. Dies beruht theilweise auf Unwissenheit, theilweise auf bö-
swilliger Erfindung. Wir, die sozial-demokratische Partei, haben mit
einem derartigen Kommunismus nichts gemein; wir wissen recht gut,
daß, wenn wir auch alle Reichthümer, die in der heutigen Gesellschaft
vorhanden sind, fortzunehmen die Macht hätten, und dieselben gleich-
mäßig vertheilen wollten, dann in sehr kurzer Zeit der alte Zu-
stand zurückgekehrt sein würde. Das Privateigenthum muß als solches
aufhören zu existiren, die traurige Lage der Land- und Bergarbeiter
kann nur dann dauerhaft verbessert werden, wenn der Grund und
Boden Staatseigenthum geworden ist. Dies kann aber nur im
freien, demokratischen Staat, im Volksstaat vor sich gehen; deshalb
müssen wir mit allen Mitteln dahin wirken, denselben zu er-
zielen.“

Dieses dem Herrn Berichterstatter der „Rheinischen Zeitung“ zur
Notiz.

Airchberg. 5. Juni. Wie bekannt sein wird, wurde uns gleich
nach dem Dresdner Kongreß die auf den 18. August für Brade aus
Braunschweig anberaumte Versammlung vom Gerichtsamt-
mann Raupert aus dem Grunde verboten, weil Brade ein „Sozial-
demokrat“ sei. Da wir aber diese Versammlung bereits in 2 Blättern
annoncirt hatten und viele Wähler von auswärtigen Ortschaften ein-
getroffen waren, um den so arg verleumdeten Reichstagskandidaten kennen
zu lernen, so hatten sich nach Verlauf einer Stunde mehrere hundert
Personen im Schießhause, wo ich mit Brade ein Glas Bier tranken
wollte, eingefunden. Der Huzug war aber noch nicht beendet, als
der Einberufer vom Gendarm unter der Androhung, ihn und
Brade zu verhaften, aufgefordert wurde, sofort sämtliche Lichter
auszulöschen. Als der Einberufer nun diesen Gendarm, welcher den
Amts- und Stadtwachmeister bei sich hatte, auf die gefährlichen Folgen
seines Ansehens aufmerksam machte, nahm er seinen Befehl mit dem
Bedeutend zurück, daß wir nicht mehr sprechen sollten; da aber
das Biertrinken ohne Unterhaltung zu langweilig ist, so entfernte sich
hierauf das ganze Publikum und der Wirth wurde dadurch nicht un-
bedeutend — es war erst Abends 9 Uhr, — pekuniär geschädigt.

Den 21. August hat nun der Einberufer ein „ständiges Ver-
höhr, weil er „eine verbotene Versammlung sollte abgehalten haben.“
Nächstens ausführlicheres darüber.

Am 30. Mai hielten wir wieder eine Versammlung für
sämmtliche Gewerbetreibende ab, behufs Besprechung über eine
Petition zur Erlangung der Genehmigung zum Ankauf
von Wolllagängen, die hier unentbehrlich, während der
Anlauf aber durch §. 56 2 der neuen deutschen Gewerbeordnung
verboten ist [§. 56, 2. lautet: Ausgeschlossen von An- und Verkauf
im Umherziehen sind u. s. w. 2) gebrauchte Kleider und Betten, Garnab-
fälle, Enden und Drämen von Seide, Wolle, Leinen oder Baumwolle,
Bruchgold und Bruchsilber].

Man mache sich aber einen Begriff von dem wünschlichen Ge-
fühle, das uns durchdrante, als auf ein Mal 3 Polizeioorgane ein-
traten, selbstverständlich, um uns ihren politischen Schutz angedeihen
zu lassen; sie ließen sich an einem bis dahin noch unberechtigten Tische
nieder und öffneten ein ziemlich starkes Notizbuch, wahrhaftig um
Jeden, der uns zu hören beabsichtigte, der Nemesis zu übergeben.

War nun diese Versammlung auch rein gewerblicher Natur, so
konnte man doch nicht umhin, auf die Gesetzgebung, den Reichstag
und dessen Abgeordnete, welche im Mai 1868 das betr. Gesetz
erlassen haben, hinzuweisen und namentlich durch die Dürftlosigkeit
zu beweisen, daß der Arbeiterstand und dessen Interessen nicht ver-
treten seien und mithin die Gesetze nur im Interesse der besitzenden
Klasse gemacht werden. Wie mit elektrischem Schläge durchzuckten
diese Worte sofort die ganzen betreffenden Anwesenden, sogar die Finger
des Herrn Gendarmen wurden davon berührt, sie konnten die Blei-
feder nicht mehr ruhig halten und sofort waren fast sämtliche Seiten
des Notizbuches mit, wer weiß, welchem Beschreibsel belastet.

Um nun die ängstlichen Gemüther zu überzeugen, daß durch Be-
sprechungen der sozial-politischen Frage weder die Stadt noch der
Staat, welchen doch das Volk bildet, in Gefahr gerathen kann, ist es
unser sehnlicher Wunsch, einmal eine tüchtige agitatorische Kraft hier-
her zu bekommen, um die ängstlichen Meister eines Bessern zu be-
lehren.

Au die Sattler Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs.
Den Kongreß betreffend.

Berlin. Da von verschiedenen Städten der Wunsch ausgesprochen wor-
den ist, den Kongreß auf 14 Tage zu verschieben, und das leitende
Komitee in Uebereinstimmung mit der gesammten Sattlergesellschaft
Berlins diesem Wunsch nachzukommen für angemessen hielt, so
wurde der Beschluß gefaßt, den Kongreß Sonnabend Abend den
29. Juni durch eine Festlichkeit zu eröffnen, und Sonntag zu den
Verhandlungen überzugehen.

Auf die Tagesordnung sind folgende Punkte gesetzt:
1) Die Lage des Sattlergewerbes und die Statistik, betreffend
den Lohn resp. die Affordpreise der verschiedenen Städte Deutschlands.
2) Das Lehrlingswesen und dessen Einfluß auf das Gewerbe.
3) Der Normalarbeitstag. 4) Die Organisation.

Alle Städte Deutschlands, die den Kongreß beschicken wollen,
bitten wir so schnell wie möglich das Komitee hieron zu benachrichtigen.
Da unvorhergesehener Umstände halber unser Schriftführer Herr
Goldstein in verchiedener Zeit, sein Amt zu versehen, so bittet das unter-
zeichnete Komitee, alle Anfragen an Herrn G. Berg Budauerstraße 4
zu richten.

NB. die Verhandlungen werden voraussichtlich im großen Hand-
werkerverein stattfinden, die Festlichkeiten in den großen Ballsälen
des Stadttheaters. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden ersucht,
von Vorstehendem Notiz nehmen zu wollen. Z. K.:
Das Kongreß-Komitee.

Im Verlage der Expedition des „Volksstaat“ ist
erschienen, resp. von ihr ist zu beziehen:

Thlr. gr. pf.	
5	J. Engels, Der deutsche Bauernkrieg
20	Die Lage der arbeitenden Klassen in England
25	J. A. Lange, Die Arbeiterfrage
6	Notiz. Betrachtungen über den Normalarbeitstag
5	Rathruf an die landwirthschf. Bevölkerung

— 5	Dietgen, Nationalökonomischer Vortrag
1 5	Religion der Sozial-Demokratie, I. 2. 3.
1 5	G. Girsch, Normalarbeitstag
5	Der Staat und das Berufsständeswesen
2 5	A. Bebel, Unsere Ziele. 2. Auflage
1 5	5 Reichstagsreden im April und Mai 1871
1 5	Reichstagsreden 2. Saison
5	Rede i. d. Tonhalle zu Leipzig d. 14. Juni 1871 über die Leipziger Gemeinde
1	A. Gelb, Der Normalarbeitstag
5	Anti-Zyklus, (Gedicht.)
2 5	Der Bürgerkrieg in Frankreich, Adresse des Generalraths der Internationalen Arbeiterassoziation
2	Zerns-Solowiewitsch, Unsere russischen Angelegenheiten, überlegt von S. v. Borkheim
1	Dr. Walster, das rote Geipent
1	Schutz des Arbeiters in den Gewerkschaften
2	Am Diebstahl der Zeit. Soz. Roman I. Lief.
2	Wohnungsfrage, Eine soziale Skizze
2 5	W. Liebknecht, Zu Trutz und Schutz, Festrede, gehalten beim Stiftungsfest des Grimmitshauer Volksvereins am 22. Okt. 1871.
2	Was ich im Berliner Reichstag sagte. Enthaltend die Reden von 1867 und 1870
1 5	Die politische Stellung der Sozialdemokratie
2 5	Leipziger Hochparlamentsprojeß. I. und II. Lieferung. a
1 5	Gilmann, Internationale Arbeiter-Assoziation
1 5	Capitel's Rede über die Internationale
1	Statuten der Internationalen Arb.-Assoziation
5	Beschlüsse der Delegirten-Conferenz zu London
2	Protokoll des fünften Vereinstages deutscher Arbeiter- vereine zu Nürnberg
1 5	Protokoll des Eisenacher Kongresses
1	Stuttgarter
3	Dresdner
3 5	Verhandlungen des IV. Kongresses des internat. Arbeiterbundes in Basel 1869
22 5	C. Marx, Zur Kritik der politischen Oekonomie
20	Das Kapital, II. Auflage (im Druck)
15	Der XVIII. Brämaire des Louis Bonaparte
5	W. Gishoff, Die Internationale Arbeiter-Assoziation

Für politisch Gemahregelte.
Von 3. in Leipzig 10 Nr. 5 Pf.

Für Schmidt in Ronneburg.
Von St. in Böhm. Reich 4 Thlr. Die Exped. d. „Volksstaat“.

Briefkasten.
der Expedition: Dehme, Dresden: f. Annoncen I. Qu. 2 Thlr.
erb.; R. Barowsky, Eisenach: f. Schriften 2 Thlr. Seeb, Anweiler f.
Schrift 4 Nr. Dohauer f. Schrift 7 Thlr. Jech'sche Buchhandl. Nürn-
berg 8 Nr. f. Annonce. G. Adenach, Saarbrücken f. Schriften 1 Thlr.
erb.; Bebel, Greifswald f. B. St. I. Qu. 15 Nr. Jirru, Spandau
f. Annonce I. Qu. 6 Nr. 5 Pf. Bergdorf, Hannover f. Annonce I. Qu.
10 Nr. Büttner, Jülich: bei Ankauf Hres Briefs mit Neubestellung
war die frühere Bestellung eckelkurt. Wollen Sie die neue Bestellung
dennoch? B. Rub., Berlin: Aus der Bücheranzeige Nr. 45 d. B. St.
wollen Sie freudl. den Preis der Photographien ersehen: f. Schrift
10 Thlr. erb.; G. Weiß, Frankfurt 3 Thlr. 10 Nr. f. Schriften erb.;
St. Mainz f. Schriften 1 Thlr. 20 Nr.; Reith, Stuttgart f. Schrift.
2 Thlr. 20 Nr. Pf., Stuttgart 2 Thlr. 20 Nr. f. Schriften. L.
Louton f. Annonce 1 Thlr. S. Frankfurt a. M. f. Schriften 17 Nr.;
der Redaktion: München. Tischlermeisterkomitee. Depesche befindet sich in
Nr. 46. Brief nicht erhalten. J. B. Berlin. Im redaktionellen Theil
fehlt es nicht — G. H. Hamb. J. Nicolaitz, Amtmannshof.

Bekanntmachung.
Der Tischler-Gesellen-Verein und Arbeits-Nachweis
in Dresden befindet sich jetzt an Große Brüdergasse 12
in Herrmann's Hof.
Dresden, den 17. Mai 1871.
Der Gesellen-Vorstand.

Für Leipzig.
Allgemeine Mitglieder-Versammlung der hier bestehenden
Gewerkschaften und Fachvereine.
Mittwoch, den 12. Juni, Abends 8 Uhr im Saale der
Bestendhalle.
Tagesordnung: 1.) Organisation der Gewerkschafts-Union.
2.) Der erster Gewerkschafts-Kongreß.

Für Leipzig.
Freitag, den 14. Juni Abends 8 Uhr fällt die Vereinsver-
sammlung aus, dafür im Saale der Bestendhalle, gefellige
Zusammenkunft der Sozial-Demokraten und deren Familien.
Um recht zahlreiche Betheiligung wird gebeten.

Für Göttingen.
Nächsten Sonntag Zusammenkunft bei Gasteiger, Schlüssel-
wirth.

Für Offenbach.
Social-Demokratische Arbeiterpartei: Regelmäßig jeden Samstag
Abend 8 1/2 Uhr Versammlung in den „Drei Schweigern“, Geleisstraße.
Wir bitten alle Parteigenossen, die hierher kommen, sich dafür zu wenden.
Der Vertrauensmann
Peter Wüßig.
NB. Dasselbst liegt auch der „Volksstaat“ aus.

Für Spandau.
Allgemeines Arbeiterfest
Sonnabend, d. 15. d. M. Abends 8 1/2 Uhr im Saale des Odeums.
Concert, Gesang, Deklamatorische Vorträge, Feste und Tanz.
Billetts für Mitglieder à 5 Sgr., für Fremde à 6 Sgr. sind vor-
her zu haben bei Fischer Schönwalderstraße 11. im Cigarren-Geschäft,
und bei Griechen, Brückenstraße 7. im Keller, sowie Abends an der
Kasse im Odeum. Alle Arbeiter und Arbeiterfreunde sind eingeladen.
Das Festkomitee.

Für Hannover.
Social-demokratischer Arbeiterverein.
Sonnabend, den 15. Juni findet im Hofe des Herrn Bartling,
Knochenhauerstraße 59, vis à vis der Kreuzkirche, Abends Punkt 8 Uhr
Versammlung statt.
Tagesordnung: 1) Sozial-politischer Wochenbericht; Ref: Kühne.
2) Fragekasten.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ist Ehrensache.
Freunde sind willkommen.
Sonntag, den 16. Juni Nachmittags 4 Uhr, gefellige Zusam-
menkunft mit Damen im „Deutschen Garten“.
Der Vorsitzende.

Für Altona.
Gewerkschaft der Holzarbeiter.
Versammlung Sonnabend, den 15. Juni Abends 8 1/2 Uhr,
Lischlerherberge, Nordstraße Nr. 35.
Tagesordnung: „Unsere Ziele“ von August Bebel. Vorlesung
und Diskussion.
Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.
Hanz Carl Sauer, Bevollmächtigter.

Für Dresden.
Social-demokratische Arbeiter-Partei.
Montag, d. 17. d. M. Abends 8 Uhr, geschlossene Mitglieder-
Versammlung in Pauls Restauration, Neßgasse Nr. 4. T. D.:
„Kassenberichte, Anträge und Mittheilungen von besonderer Wichtig-
keit.“ Die Parteigenossen werden dringend ersucht, pünktlich und
pünktlich zu erscheinen. Die Mitgliedsarten sind vorzulegen.
G. Dehm t.

Die Filialexpeditionen
werden ersucht, die von Nr. 44 übrigen Exemplare einzu-
senden. Die Exped. d. Volksstaat.
Leipzig: verantw. Redakteur A. Rudt; Redaktion u. Expedition:
Hofstr. 4; Druck u. Verlag v. F. Thiele.